



Unterwegs – wohin?

Predigt zu Matthäus 17,1-9 am 6.8.2017

Wenn Sie frühmorgens außerhalb der Ferien Ihre Wohnung verlassen, dann stürzen oft viele Eindrücke auf Sie ein: Autos drängen, Busse sammeln Menschengruppen, Scharen von Schülern ein, Radfahrer strampeln bei Wind und Wetter, Fußgänger eilen; auch die frühen Jogger sind unterwegs, andere machen mit dem Hund ihren Morgenspaziergang. Alle haben unterschiedliche Ziele, sind in verschiedener Verfassung. Wege sind notwendig. Doch wie gehen Menschen ihren Weg, mit welcher Perspektive?? Vielleicht schwingt in diesem allmorgendlichen Unterwegssein etwas mit von einer Grundstimmung, nämlich: „Wir sind zeitlebens unterwegs und hier niemals nicht zu Hause.“

Vor einer Woche war der Gedenktag des heiligen Ignatius von Loyola. Als er 1556 starb, waren viele vom Aussehen seiner Füße überrascht. Sie waren „vernarbt und verhornt, von Schnee und Kälte ausgegerbt, gezeichnet von den Wegen Europas.“ Er selbst bezeichnet sich am Ende seines Lebens als „Pilger“. Seine ungestüme Neigung zu pilgern kommt von der Vision, dass Gott sich auf den Weg zum Menschen gemacht hat und immerzu geneigt ist zum Gespräch mit den Menschen. Weil Gott Pilger zu den Menschen ist, darum will Ignatius auch Pilger sein, immer auf den Beinen.

Unterwegs – Jesus selbst

Immer auf den Beinen ist auch Jesus. Die Evangelien zeigen ihn unterwegs im ganzen Land. Viele Ikonen der Ostkirche komponieren das heutige Evangelium als Weggeschehen. Jesus führt – meist auf der linken Bildseite – die Jünger auf einen hohen Berg. Er geht voran. Oft wendet er sich zu den Jüngern um. Rechts im Bild steigt er mit ihnen den Berg hinab. Nun gehen die Jünger voran und wenden sich Jesus zu. Beim Aufstieg wie beim Abstieg sind die Köpfe der Jünger so ausgerichtet, dass sie zu Jesus hin und von ihm herschauen.



Jetzt erfahren die Jünger ein Lichtbild. In ihm ist Jesus von Mose und Elia umgeben. Mose steht für die Wegweisung Gottes an sein Volk, Elia für die Verehrung des einen, wahren Gottes auch in Bedrohung. Und Jesus eröffnet mit seinem Leben und seinen Worten den Weg zu diesem Gott neu. Bei Gott ist Jesus zu Hause mit alledem, was er sagt und tut. Es heißt: „Und er wurde vor ihnen verwandelt; sein Gesicht leuchtete wie die Sonne, und seine Kleider wurden weiß wie das Licht“ (Mt 17,2). Das Bild vermittelt: Jesus ist das Licht, er ist in Gott verwurzelt. So beten wir im Psalm (27,1): „Der Herr ist mein Licht und mein Heil!“

Unterwegs – zu einer neuen Gestalt

Dieses Bild klärt die Jünger auf über die Wurzeln ihrer Identität, lässt sie neu auf das Ziel des Lebens blicken. Sie begegnen dem Lichtstrahl, der von oben nach unten alles in neues Licht taucht. Doch das ist kein Besitz, das ist Unterwegssein, das ist ein Prozess, ein Voranschreiten. Die alte Festbezeichnung „Verklärung“ wirkt heute eher befremdlich. Sie meint ein Doppeltes: Es klart auf wie nach einem dunklen Gewitterhimmel, es reißt auf, das Licht kommt durch. Und: Es wird etwas klargemacht. Diese beiden Elemente verbergen sich in dem Wort „Verklärung“. Den Jüngern wird klargemacht, dass in Jesus Gott selbst da und vernehmbar ist. Eine jetzige Gestalt wird überschritten auf eine neue Gestalt hin. Für diese Wandlung, für dieses Klären des Jetzigen auf das Künftige hin werden die Jünger nicht allein gelassen. Sie bekommen das „Wie“ gesagt: Auf ihn sollt ihr hören!! Dann wird das Lichtbild immer neu lebendig, dann wird der Weg beflügelt, der Weg zu Gott, dem Licht und Ziel des Lebens.

Unterwegs – der andere Weg

Was prägt dann ihren Weg und den Weg der Christen seitdem? Die Jünger sehen „niemanden mehr als Jesus allein“, in dem ihnen Gott erschienen ist. Diesen Jesus können sie nicht festhalten. Er nimmt sie sogleich mit hinab ins Tal. Der, der den Weg vom Tod zum Leben für alle geht, ist neu gegenwärtig – und nach seinem Tod ist er in neuer Weise gegenwärtig. Er ist da – in der Weise des Vorübergehens.



Niemand „hat“ ihn, niemand kann ihn festhalten. In jeder Eucharistie beten wir: „Dein Reich komme“. Bei dieser Suche nach dem, der sich neu entzieht, helfen viele Übergangsformen und Suchhilfen: die Heilige Schrift, die Sakramente, die Kirche ... So ist es seit Jesus: Seine verlässliche Gegenwart erfahren wir in der Weise seines Vorübergehens und unseres Vermissens. Dieses Vermissen wird immer wieder bestärkt durch Spuren seiner Gegenwart, die ermutigen, weiterzugehen.

Ein Fest, das bewegt

Das heutige Fest der Verklärung will uns feiern lassen, dass wir nicht von Christus ausgehen, als hätten wir ihn als unseren Besitz, sondern dass wir auf ihn zugehen und dass darin unser Leben eine neue Gestalt bekommt; dass wir nicht nur einen Augenblick leben, sondern uns freuen auf ein ewiges Leben. –

Ich erinnere mich an ein Gespräch im Anschluss an ein Seminar bei Karl Rahner in Münster. Thema des Gespräches war, wie es geht, mit Gott zu leben, und wie das Verhältnis von Gottesliebe und Christusliebe sei. Für ihn sei das, sagte Karl Rahner dann in einem Bild, das sich mir tief eingepägt hat, wie „Arm in Arm mit Christus zum Vater unterwegs zu sein!“ Dieses Unterwegssein mit dem entschiedenen Blick auf den Kommenden ist das Unterwegssein als Entdeckung, als warte er darauf, dass endlich alle zu ihm kommen. „Selig die Menschen, die Kraft finden in dir, die Pilgerwege im Herzen haben“, so beten wir im Psalm 84,6 (neue EÜ). Und so wollen wir auch leben.

Bernward Hallermann